

# DOKUMENTE DES TIKVAH INSTITUTS

## **Gut Schabbes? Chag Sameach!**

Religionsfreiheit und Respekt für die Arbeitsruhe  
an Schabbat und jüdischen Feiertagen



HENTRICH  
& HENTRICH

Gefördert durch:



Bundesministerium  
des Innern  
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

Dokumentation der Tagung „Gut Schabbes? Chag Sameach!  
Religionsfreiheit und Respekt für die Arbeitsruhe an Schabbat und  
jüdischen Feiertagen“ (Berlin, 6. November 2022) vom Tikvah Institut  
in Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung, der Jüdischen  
Studierendenunion Deutschland und der Experteninitiative  
Religionspolitik.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über  
<https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2023 Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig

Inh. Dr. Nora Pester

Haus des Buches

Gerichtsweg 28

04103 Leipzig

[info@hentrichhentrich.de](mailto:info@hentrichhentrich.de)

<http://www.hentrichhentrich.de>

Lektorat: Philipp Hartmann

Gestaltung: Michaela Weber

Coverbild: [iStock.com/tomertu](https://www.istock.com/tomertu)

1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-95565-604-1

**DOKUMENTE DES  
TIKVAH INSTITUTS  
NR. 1**

**Gut Schabbes? Chag Sameach!**  
Religionsfreiheit und Respekt für die Arbeitsruhe  
an Schabbat und jüdischen Feiertagen

Herausgegeben von Volker Beck

# Inhalt

Vorwort <i>Volker Beck</i>	6
Grußwort <i>Patricia Ehret</i>	9
Grußwort <i>Shila Erlbaum</i>	10
Policy Paper: Schabbat und jüdische Feiertage im Feiertagsrecht der Länder	14
Religiöse Hintergründe der jüdischen Feiertagsruhe <i>Daniel Fabian</i>	24
Staatskirchenrechtliche und religionsverfassungsrechtliche Perspektiven auf die Feiertagsgesetzgebung <i>Heinrich de Wall</i>	32
Erfahrungsberichte aus dem Arbeitsleben <i>Sarah Serebrinski</i>	44
Abschluss oder Glaube: Die Benachteiligung jüdischer Studierender bei Prüfungsterminen <i>Anna Staroselski</i>	48
Persönliche Betrachtungen zu den jüdischen Feiertagen <i>Zsolt Balla</i>	52
Feiertage und die Stille – Gedanken aus der evangelischen Tradition <i>Eric Haußmann</i>	57

„Gedenke des Tags der Feier, ihn zu heiligen.“ Katholische Anmerkungen zu Sonn- und Feiertagen <i>Rainer Kampling</i>	61
Religionsfreiheit und Respekt für die Arbeitsruhe am Schabbat und jüdischen Feiertagen <i>Christian Gehring</i>	66
Religionsfreiheit im säkularen Staat <i>Dorothea Marx</i>	68
Dem Religiösen politisch Raum verschaffen <i>Susanna Kahlefeld</i>	70

# Vorwort

*Volker Beck*

*Geschäftsführer des Tikvah Instituts*

„Sabbate und Feste erhalten ihre Poesie, ihre Stimmung, in deren heiligem Bezirke der Mensch, nach all dem Staubigen und Bedrückendem draußen, in reiner Luft Atem holen kann. Und wie ihnen hat das Gesetz aller Freude ein Weihevolltes, ein Geistiges gebracht.“

*Leo Baeckl*<sup>1</sup>

In Deutschland hält man heutzutage viel auf Diversität. Auch religiöse Vielfalt wird in Sonntagsreden gerne affirmativ erwähnt. Bloß wenn es tatsächlich um Religiöses geht und religiöse Überzeugungen alltägliches Handeln prägen, ist es mit Rücksichtnahme oder gar Akzeptanz der Gleichheit der Verschiedenen schnell nicht mehr so weit her.

Die deutsche Politik beteuert auch immer wieder, wie glücklich sie doch sei, dass das jüdische Leben in Deutschland nach dem Fall der Mauer und dem Zerschneiden des Eisernen Vorhangs wiedererstarkte. Sie spricht gern von einem Geschenk. Sie betont das Glück, dass solche eine Entwicklung nach der Shoa möglich war.

Einer breiten Öffentlichkeit wurde jüngst im Festjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ deutlich, dass das jüdische Leben in der Geschichte der Landstriche, die später den Nationalstaat Deutschland formten, mehr der – wenngleich wechselhafte und vom Minderheitenstatus geprägte – Regelfall denn die Ausnahme war. Trotz dieses langen historischen Hintergrundes wird die religiöse Dimension des jüdischen Lebens in der Wahrnehmung zumeist ausgeblendet: Ob Rituale oder Glaubenslehren, ob Ideen, Werte und ethische Regeln, ob Symbole und Erzählungen – Deutschland bleibt gegenüber der religiösen Dimension des Judentums von staatlicher Seite erstaunlich indifferent. Die über anderthalb Millennia jüdischer Praxis hierzulande haben bis heute nicht dazu geführt, dass

---

1 Leo Baeck: Das Wesen des Judentums, Darmstadt 1985, S. 298.

die traditionelle halachische jüdische Religionspraxis am Schabbat und an den jüdischen Feiertagen im deutschen Arbeits-, Hochschul- und Feiertagsrecht Respekt erfährt. Sie haben nicht dazu geführt, dass jüdische Glaubenspraxis von rechtlicher Seite als Regelfall, als Teil der Normalität, verstanden wird.

Dieses Buch widmet sich diesem Manko. Soll der religiösen jüdischen Praxis an den jüdischen Feiertagen der Respekt entgegenbracht werden, der in Artikel 4 Grundgesetz als Glaubensfreiheit garantiert ist, muss der Gesetzgeber, das meint hier überwiegend die Landtage, tätig werden.

Das Bundesverfassungsgericht ist in seiner Rechtsprechung eindeutig: Die Glaubensfreiheit des Grundgesetzes schützt das „Recht des Einzelnen, sein gesamtes Verhalten an den Lehren seines Glaubens auszurichten und seiner inneren Glaubensüberzeugung gemäß zu handeln. Dies betrifft nicht nur imperative Glaubenssätze, sondern auch solche religiösen Überzeugungen, die ein Verhalten als das zur Bewältigung einer Lebenslage richtige bestimmen.“<sup>2</sup>

Sowohl die Gesetzgebung als auch die Rechtspraxis sind nicht so klar wie das oberste deutsche Gericht: Sie gewähren im Alltag nicht, was Verfassung und Rechtsprechung im Grundsatz längst geklärt haben. Jüdische Arbeitnehmer und jüdische Studentinnen kämpfen im Alltag um den Respekt für ihre Religionspraxis am Schabbat und an anderen hohen jüdischen Feiertagen, weil in den gesetzlichen Grundlagen nicht steht, was der Jüdinnen und Juden gutes verfassungsrechtlich garantiertes Recht ist. Das macht Jüdinnen und Juden im Alltag zu Bittstellern bzw. -stellerinnen, die als *troublemaker* wahrgenommen werden, obwohl sie doch eigentlich grundrechtlich Berechtigte sind. Das darf nicht so bleiben. Es muss die Freiheit der Jüdinnen und Juden sein, wie weit sie den überlieferten Glaubensvorstellungen ihrer Religion folgen wollen. Drohende Benachteiligungen und gesellschaftlicher Konformitätsdruck sollten in einer freiheitlichen offenen Gesellschaft hierbei keine Bedeutung haben.

Warum der Status quo geändert werden muss und wie dieses

---

2 BVerfG, Urteil des Zweiten Senats vom 24. September 2003 – 2 BvR 1436/02 –, Rn 37.